

## Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 19. 1. 1911

|XVIII. Sternwartestr 71

Wien, 19. I. 911.

Sternwartestraße

Wien

Der junge Medardus. Dramatische Historie in einem Vorspiel und fünf Aufzügen

Burgtheater

Verehrter Herr Brandes,  
mit Ihrem Brief über den **Medardus** hab ich mich sehr gefreut. Der Erfolg hier dauert an; das **Burgtheater** hatte seit Jahren nicht eine solche Reihe von ausverkauften Häusern; übrigens ist es eine vortreffliche Aufführung, und es wäre mir eine wirkliche Genugthuung wenn Sie sie einmal sehen könnten. Natürlich ist unendlich viel gestrichen; darunter Szenen von bedeutender Wichtigkeit – und ich selbst war der Streicher; von der alten Theatererfahrung ausgehend, daß das Publikum gegen Längen empfindlicher ist als gegen Lücken. Ich hatte das Stück geschrieben, ohne die Eventualität einer Aufführung überhaupt in Betracht zu ziehen, ließ meine Phantasie und meine Feder laufen, wie es ihnen beliebte, |hatte aber natürlich immer die lebendigen Bühnenbilder vor mir, ohne recht zu glauben, daß es mir vergönt sein würde, sie je in Wirklichkeit zu erblicken. Schon **Schlenther** nahm das **Stück** an, konnte sich aber, in bekannter Weise nicht entschliessen, seine Absicht zur That zu machen; erst dem Baron **Berger** verdankt ~~ich~~ das **Stück** sein Erwachen zum Bühnenleben. Seither ist schon manches andre fertig geworden und Sie, verehrter Freund, der allen meinen Arbeiten mit so wohlthuendem Interesse entgegenkommt, werden natürlich auch in den neuen und neuesten Fällen die Konsequenzen zu tragen haben. –

Paul Schlenther, →Der junge Medardus. Dramatische Historie in einem Vorspiel und fünf Aufzügen  
Alfred von Berger, →Der junge Medardus. Dramatische Historie in einem Vorspiel und fünf Aufzügen

Denken Sie nicht dran, nach langer Zeit endlich wieder nach **Wien** zu kommen? Wie gern möchte ich mit Ihnen reden, Sie in meinem Hause begrüßen – »Mein Haus« sag ich, denn im vergangenen Sommer hab ich von Frau **Bleibtreu**, der Wittwe des Schauspielers **Römpler** – (sie spielt die Frau **Klaehr** im **Medardus**), eine kleine Villa im **Cottage** gekauft die ich mit **Frau** und **Kindern** – (den **Buben**, der jetzt 8 Jahre ist, kennen Sie von **Marienlyst** her, das **Mädchen** ist kaum anderthalb Jahre alt) bewohne.

Alexander Römpler, →Der junge Medardus. Dramatische Historie in einem Vorspiel und fünf Aufzügen  
Wien  
Medwig Bleibtreu, →Olga Schnitzler, →Heinrich Schnitzler  
Lili Schnitzler

Marienlyst, →Lili Schnitzler

So darf ich <sup>v</sup>mich<sup>v</sup> mancher inneren wie äußeren Erfolge erfreuen, und empfinde das viele Gute, das mir vom Schicksal beschieden, zuweilen so stark, daß ich jenes stetig fortschreitende Ohrenleiden, von dem ich seit 15 Jahren geplagt bin, gern als einen Polykratesring ansehen möchte – wenn ~~ich~~ auch als einen allzu werthvollen – und jedenfalls als einen, den kein Fischer der Welt mir jemals zurückbringen wird. – |**Beer Hofmann** mit seiner **Frau** und seinen drei **Kindern** wohnt ganz nahe von mir, in einem sehr schönen **Haus**, das ihm der Architekt **Josef Hoffmann** gebaut hat, und arbeitet nicht so viel, als er seinem Talent nach verpflichtet oder verurtheilt wäre. Sie sollten wieder einmal herkommen, – womöglich im Mai – man könnte einander so vieles erzählen; – in einer Stunde etwa zehn Mal so viel, als in zwei Briefen steht; das beste, was man von Menschen hat, die einem werth sind, bleiben doch die zwanglosen Unterhaltungen, die von der ganzen Atmosphäre der Persönlichkeit umgeben sind – was ist dagegen die gewollte Condensation und Praecision eines noch so herzlich intendirten Schreibens? |In Briefen will man was bestimmtes sagen; – man dankt, man berichtet – man bezweckt; – in Gesprächen läßt man sich und den andern viel reiner leben, – man mag mit hundert Geheimnissen vonein-

Richard Beer-Hofmann, →Paula Beer-Hofmann, →Mirjam Beer-Hofmann  
→Gabriel Beer-Hofmann  
→Naëmah Beer-Hofmann, Josef Hoffmann  
→Rasenhauerstraße, Josef Hoffmann

45 ander scheiden; – die Stimme, der Tonfall, die Geste geben selbst Befangenheiten,  
 ja Unaufrichtigkeiten (die zwischen uns nicht zu befürchten sind) jene beste und  
 einzige Wahrheit, an der wir uns erl<sup>Λ</sup>e<sup>a</sup>vben dürfen: Gegenwart.  
 Dies soll Sie natürlich nur bestimmen (o welche Kraft traue ich schiefen Aphorismen zu!) nach **Wien** zu reisen – aber Sie ja nicht abhalten, mich bald wieder durch **Wien**  
 ein paar geschriebene Worte zu erfreuen. In herzlicher Verehrung  
 50 Ihr

Arthur Schnitzler

- O Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.  
 Brief, 3 Blätter (Zählung der Blätter 2 und 3), 5 Seiten  
 Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent  
 Ordnung: 1) auf der letzten Seite von unbekannter Hand mit Bleistift geschrieben:  
 »SCHNITZLER« 2) mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert »30.«, Blatt 2 und  
 3 mit Datum »19/1 11« versehen und zwei Unterstreichungen  
 D 1) Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Hg. Kurt Bergel. Bern: *Francke*  
 1956, S. 99–100. 2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1981, S. 649–651.